

11. Zürcher Armutsforum: Chancengerechtigkeit in Zeiten politischer Sparübungen

Wie gerecht ist unser Bildungssystem?

Prof. Dr. Regula Julia Leemann, Bildungssoziologin, Pädagogische Hochschule FHNW

In der heutigen Gesellschaft haben sich die Gerechtigkeitsvorstellungen pluralisiert, so auch in Bezug auf die Bildung. Es gibt keinen von allen Gesellschaftsmitgliedern geteilten Konsens mehr, was als «gerecht» beurteilt wird. Unterschiedliche soziale Gruppen haben unterschiedliche Erwartungen an das Bildungssystem und die Bildung ihrer Kinder. Im Beitrag werden in diesem Kontext drei Gerechtigkeitsdimensionen näher vorgestellt:

1. Die Chancengleichheit in der Verteilung von Bildung
2. Die Anerkennung von Diversität und kulturell-/ sozialisationsbedingter Differenzen
3. Die Repräsentation von benachteiligten sozialen Gruppen im Bildungssystem.

Für die Tagung zentral ist vor allem die erste Gerechtigkeitsdimension der Chancengleichheit in der Verteilung von Bildung. Auf diese wird vertiefter eingegangen. Zum einen werden vier konzeptionelle Bedingungen von Chancengleichheit vorgestellt. Diese umfassen die Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten für alle Kinder und Jugendlichen, eine kompensatorische Förderung für benachteiligte Gruppen, die formale Gleichbehandlung aller Schülerinnen und Schüler sowie die Bildungsergebnisse (Kompetenzen und Bildungsabschlüsse), welche unabhängig von sozialen Merkmalen wie der sozialen Herkunft, Migrationsmerkmalen oder dem Geschlecht erreicht werden sollten. Zum anderen wird im Beitrag anhand ausgewählter Statistiken aufgezeigt wie die soziale Herkunft und Migrationsmerkmale den Übergang von der obligatorischen Schulzeit in eine qualifizierende nachobligatorische Bildung beeinflussen und zu Chancenungleichheiten führen.

Im letzten Teil des Beitrags wird auf drei Erklärungsansätze eingegangen, welche das Zustandekommen von Ungleichheiten nach sozialer Herkunft erklären können. In den Blick geraten die gesellschaftlichen Ungleichheiten (Lohnungleichheiten, ökonomische Armut, Bildungsarmut), welche die familiären Sozialisationsmilieus unterschiedlich ausgestalten und zu ungleichen Bildungsmotivationen und Leistungsvermögen führen. Im Weiteren sind die Entscheidungen der Individuen (Eltern, Schüler/innen) bei den Bildungspassagen relevant. Eltern mit wenig ökonomischem und Bildungskapital entscheiden sich für die kürzeren und sicheren Bildungswege. Als dritte Erklärung werden die Strukturen und Praktiken der Institutionen und Organisationen einbezogen. Lehrpersonen und Lehrmeister fällen Entscheidungen, die Ungleichheiten generieren. Bildungsangebote wie z.B. Sonderklassen führen zu Aussonderungen.